

Die Geschichte des Christentums

dargestellt von

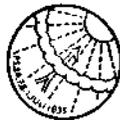
D. Johannes von Walter

o. Prof. zu Rostock

1. Halbband

Das Altertum

Zweite durchgesehene Auflage



Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh / 1938

Vorwort.

Die erste Auflage meiner Geschichte des Christentums habe ich ohne Vorwort erscheinen lassen. Programmartige Äußerungen haben stets etwas Mißliches, solange die Durchführung nicht vorliegt. Jetzt, wo die freundliche Aufnahme des Werkes, für die ich meinen Kritikern ebenso danke, wie für Hinweise auf kleinere Unrichtigkeiten, eine zweite Auflage nötig macht, halte ich es für angebracht, auch meinerseits auszusprechen, was ich wollte.

Mein Anliegen betraf zunächst einmal die Form. Meine Geschichte des Christentums sollte kein Handbuch sein, welches die Fülle des Stoffes nebst dazugehöriger Literatur möglichst vollständig darbietet und dabei notwendigerweise das Bedeutende zu kurz behandelt, um keine Lücken im Unbedeutenden entstehen lassen zu müssen. Noch weniger wollte ich ein Lernbuch verfassen, das der Repetition vor Prüfungen dient. Ich habe vielmehr die Geschichte des Christentums, wie im Titel angegeben ist, darstellen wollen. Eine Zerstückelung des Stoffes in zahllose kleine Abschnitte erschien mir unangebracht, weil auf diese Weise die Aufmerksamkeit vom großen Gange der Entwicklung leicht abgelenkt wird. Was im einzelnen behandelt wird, kann der Leser der Inhaltsübersicht und genauer den Seitenüberschriften entnehmen. So hoffte ich dem gebildeten Laien dienen zu können, dem das Christentum und seine Vergangenheit der Beachtung wert ist, so dem Pfarrer, den seine Arbeit an der Gemeinde heute mehr denn je vor die Frage stellt, warum die christliche Religion ihre große Bedeutung in der Geschichte der Menschheit gewonnen hat, so dem Religionslehrer, der die Kürze

der ihm zur Verfügung stehenden Zeit nur dann wird ausnützen können, wenn er Wesentliches herausholt und gerade dadurch das Urtheil bildet.

Kann das Buch aber auch den Hauptzweck einer kirchengeschichtlichen Darstellung erfüllen, dem Studium der Theologie beim Studenten und vielleicht auch beim Forscher dienen, kann es m. a. W. ein Lehrbuch sein? Diese Frage kann nur der bejahen, der mit dem Verfasser über die Triebfeder der Geschichte des Christentums einig ist. Mir hat ursprünglich eine Geschichte der christlichen Frömmigkeit in ihrer Verschiedenartigkeit vorgeschwebt. Den Anknüpfungspunkt bildete die Erkenntnis der Eigenart der reformatorischen Frömmigkeit im Gegensatz zum Humanismus. Des weiteren ergab sich, daß auch die Entstehung des Katholizismus frömmigkeitsgeschichtlich verstanden werden muß. Die Artung der Frömmigkeit wurde somit an entscheidenden Stellen zum Ausgang des Verständnisses für die notwendig sich hieraus ergebenden Differenzierungen in der gedanklichen Erfassung wie der praktischen Ausgestaltung der christlichen Religion. Damit fiel auch der m. E. unberechtigte Dualismus zwischen Kirchen- und Dogmengeschichte dahin. Es sollte nicht verkannt werden, daß wir mit der Frömmigkeitsgeschichte auf den Herzpunkt der kirchengeschichtlichen Entwicklung stoßen, denn keiner, der wirklich Christ sein will, betätigt sich als Glied seiner kirchlichen Gemeinschaft, weil ihn deren Verfassung, deren Rechtsstellung im Staat, deren wissenschaftliches Denken oder deren Kultusformen reizen. Viele meiner Kritiker haben die frömmigkeitsgeschichtliche Bestimmtheit meiner Darstellung herausgeföhlt, manche von ihnen die Frage an mich gestellt, warum ich diesen Gesichtspunkt nicht zu ausschließlicher Geltung gebracht habe. Sie deckt sich mit der Frage, die ich an mich selbst zu stellen hatte, warum aus der Geschichte der christlichen Frömmigkeit eine Geschichte des Christentums werden mußte. Die Antwort, die ich mir als Historiker geben mußte, geht dahin, daß die Frömmigkeit zwar der

wichtigste, nicht aber der einzige Faktor ist, der den Gang der Kirchengeschichte bestimmt. Infolgedessen mußte die frömmigkeitsgeschichtliche Gliederung des Stoffes oft durch die rein zeit- und machtgeschichtliche gekreuzt werden.

Etwas anderes muß desgleichen noch gesagt werden. Gerade wer da versucht, die Arten der Frömmigkeit zu differenzieren, kann nicht anders als selbst Partei nehmen. Hier würde das Ideal „voraussetzungsloser“ Geschichtsschreibung sich als unmöglich erweisen. Man darf das Gute am gegnerischen Standpunkt nicht übersehen, man muß aber auch sagen, daß und warum man den eigenen Standpunkt für den besseren hält. In diesem Sinne bekenne ich gern, meine Geschichte des Christentums vom Standpunkt lutherischer — ich will nicht sagen Kirchlichkeit, aber Frömmigkeit geschrieben zu haben.

Walchenseel (Oberbayern), den 10. August 1938.

Der Verfasser.
